

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Staatszeitung. 1933-1945 1945

103 (3.5.1945)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-657015](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-657015)

Haupt-Geschäftsstelle: Oldenburg (Oldb.) Grottorpstr. 18-19, auf 3353, nur für Anzeigenabteilung 5875, nur für Vertriebsleitung 245. Postfachkonto: Hansa-Verlag 6730. Bankkonto: Landes-sparkasse zu Oldenburg (Oldb.) bei Betriebsleitung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Einlieferungsort: Oldenburg (Oldb.)

Oldenburger Nachrichten

Amliches Verkündungsblatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei des Reichsstatthalters und der Oldenburgischen Staatsregierung

Nummer 103

Oldenburg (Oldb.), Donnerstag, den 3. Mai 1945

17 Jahrgang

Die Lage im Gau

Westlich der Ems ergab sich keine Veränderung. Ostwärts des Flusses gelang dem Feind aus dem Raum Leer heraus ein größerer Vorstoß am Ostufer der Ems entlang. Südlich Oldenburg wurde Rorichum erreicht. An der Straße Leer-Aurich hält der Druck an. Nordöstlich Leer konnten Feindkräfte aus Hesel heraus Remels besetzen.

Im Ammerland wurde vom Gegner der Südrand von Apen und Ocholt erreicht. Im Vorstoß nach Norden fiel Rostrop in Feindeshand. An der Küstenkanalstraße und bei Edewecht ergab sich bisher keine Veränderung der gegebenen Lage.

Südlich Oldenburg verläuft die Hauptkampflinie von Hundsmühlen über Bümmerstedde und Tweelböke. Von Hude aus erreichte der Feind Wüsting und legte in diesem Raum Artilleriefeuer auf Berne und Neuenhurf. Feindliche Artilleriefeuer liegt auf den Oldenburger Stadtteilen Osternburg und Kreyenbrück.

Aus dem Raum Bremen sind wesentliche Veränderungen nicht gemeldet worden.

Neuer Reichsaußenminister

Berlin, 3. Mai
Wie wir erfahren, hat Großadmiral Dönitz den bisherigen Reichsaußenminister Graf Schwerin-Krosigk zum Reichsaußenminister ernannt.

Tapfere Einzelkämpfer

Berlin, 3. Mai
Im Kampfraum von Mährisch-Osttau war der 20jährige Unteroffizier Karl Nohr mit vier Mann unterwegs, um die abgerissene Verbindung zum Nachbarbatalion wiederherzustellen, als er auf 30 Bolschewisten stieß, die er mit seinen vier Mann zurückschlug. Kurze Zeit später stieß der Unteroffizier mit weiteren 80 Sowjets zusammen, die zwischen den beiden Bataillonen durchgeschoben waren und die deutschen Stellungen aufzurotten beabsichtigten. Sofort nahm der Unteroffizier mit seinen Männern den Kampf gegen die Sowjets auf. Es gelang ihm, die ganze Nacht und den folgenden Tag über die Durchbruchversuche zu verhindern. Beim Regiment hätte man mit großer Besorgnis die Bewegungen der Sowjets beobachtet, konnte sich aber nicht erklären, weshalb diese ihre Anfangserfolge nicht weiter ausnutzten und der Unteroffizier mit seinen drei Männern keine Nachricht an das Regiment geben konnte. Durch den außerordentlichen Kampf des Unteroffiziers Nohr und seiner vier Männer wurde der sowjetische Durchbruch verhindert.

Pflichterfüllung in jeder Lage

Unsere Flak im Erdinsatz — Die Antwort auf Drohungen heißt: „Feuer!“

Eine Flakdivision, die im Kampf um Weser-Ems zur Bekämpfung von Luftzeug eingesetzt war, wurde durch die Umstände gezwungen, sich in kürzester Zeit auf Erdzielbekämpfung umzustellen. Trotz größter Schwierigkeiten verstand es die Division, diese Aufgabe in kurzer Zeit zu meistern. Ortsfeste Batterien verstanden mit Traktoren und Pferdewagen ihre Stellungen an der West- und Scheinwerferbatterien wurden angelegt und die frei gewordenen Männer der Batterien als Schützenstellungen zugeteilt. Flakkompanien wurden gebildet, Panzerkampfbatterien aufgestellt, und das zum Teil unter 40 Jahre und Flak-Offizieren unter 18 Jahren. Der erste Vorstoß der Engländer konnte aufgehalten werden.

Abgelehnt! — Raus! — Feuer!

Mit welcher Verbrissenheit die Flakmänner den Kampf führten, zeigt die folgende Beispiel: Eine schwere Batterie im Kampf, nach vorn gedeckt durch die leichte Batterie und einen Schützenschleier, bekämpft laufend feindliche Bereitstellungen und Panzerveransammlungen und setzt den Feind hart zu. Kurze Zeit darauf schickt der Gegner einen Parlamentär zum Batteriechef und fordert ihn auf, sich zu ergeben. „Sonst würde sofort ein Bataillon mit Unterstützung von Panzern und Panzerspähwagen angreifen!“ Die Antwort wurde mit verstärktem Feuer auf den feindlichen Bereitstellungsraum beantwortet, mit dem Ergebnis, daß mehrere Panzer

Der Führer - verpflichtendes Vorbild

Erbittertes Ringen im Berliner Regierungsviertel und im Stadtkern von München
Deutscher Angriffserfolg nordwestlich Dresden

Führerhauptquartier, 2. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Spitze der heldenmütigen Verteidiger der Reichshauptstadt ist der Führer gefallen. Von dem Willen besetzt, sein Volk und Europa vor der Vernichtung durch den Bolschewismus zu retten, hat er sein Leben geopfert. Dieses Vorbild, getreu bis zum Tod, ist für alle Soldaten verpflichtend.

Die Reste der tapferen Besatzung von Berlin kämpften im Regierungsviertel, in einzelne Kampfgruppen aufgespalten, erbittert weiter.

In Mecklenburg drängte der Feind unsere Truppen bis zur Linie Neuprinz-Müritzer-Restock zurück. Jagd- und Schachtflegelverbände griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe in Mecklenburg ein.

In Nordwestdeutschland halten die Kämpfe mit den Engländern und Kanadiern an den bisherigen Schwerpunkten an. Unter Einsatz weiterer Verbände griff der Gegner aus seinem Brückenkopf nordwestlich Lauburg an und gewann mit vorgeworfenen Abteilungen den Raum nordwestlich Müllro. Aus dem Feindkopfschwerpunkt Boltenburg stießen amerikanische Panzer bis Schwerin vor.

In Sachsen verhielten sich die Amerikaner weiterhin ruhig und setzten sich im Fichtelgebirge einige Kilometer nach Westen ab.

Die 7. amerikanische Armee trat im oberbayerischen Raum zwischen Plattling und Freysing zum Angriff nach Süden an. Im Stadtkern von München halten erbitterte Straßenkämpfe an. Aus dem Raum Füssen vorgehende Kräfte wurden östlich Garmisch-Partenkirchen und bei Lermoos abgewiesen.

In Oberitalien drängt der Feind hinfällig des Carisesees weiter nach Norden. An den Gebirgsausläufern nördlich Verona wurde er verlustreich abgewiesen. Die Besatzungen von Mailand und Novara verteidigten sich gegen konzentrische Angriffe des Feindes. Sprengboote

Weltfront gegen den Bolschewismus

Voraussetzung für neue Weltordnung
Ansprache des Reichsaußenministers Graf Schwerin von Krosigk

Führerhauptquartier, 3. Mai
Großadmiral Dönitz hat den bisherigen Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk zum Reichsaußenminister ernannt. Gestern Abend hielt der neue Reichsaußenminister über den deutschen Rundfunk eine Ansprache, in der er ausführte: „Deutsche Männer und Frauen! Der Großadmiral Dönitz, den der Führer zu seinem Nachfolger bestimmte, hat mich die Führung der Geschäfte des Reichsaußenministers übertragen. In der schwersten Stunde Deutschlands wende ich mich an die Öffentlichkeit. Noch hält die Welt wider vom Lärm der Waffen, noch fallen deutsche Männer im letzten Kampfe um die Verteidigung der deutschen Heimat. Auf den Straßen des noch nicht besetzten deutschen Gebietes wälzt sich ein Strom verzweifelter, hungerrnder, von Jagdbomben gejagter Menschen auf der Flucht vor unsagbarem Terror. Im Osten wird der eisernen Vorhang immer weiter vorgedrückt, hinter dem sich furchtbarer Terror abspielt und das Werk der Vernichtung vor sich geht.

In San Franzisko wird die Organisation einer neuen Weltordnung beraten, die der Menschheit die Sicherheit vor einem neuen Weltkriege geben soll. Die Welt weiß, daß ein dritter Weltkrieg in die Wege des Jahres 1945 eingeschlagen wurde. Die für baren Waffen, die in diesem Kriege nicht zur Anwendung gebracht sind, würden in einem dritten Weltkriege zur Wirkung kommen und Tod und Verderben über die Menschheit bringen. Wir Deutschen haben von allen Völkern der Erde am stärksten erlebt, was der Krieg schon jetzt an Vernichtung bedeutet. Unsere Städte sind zerstört, unsere Kulturdenkmäler liegen in Trümmern. Dresden, Nürnberg und Bayreuth sind vernichtet, unsere Dörfer Opfer der Bomben, Hunderttausende von Frauen und Kindern von der Kriegesfurie dahingegerafft. Millionen deutscher Männer und Jünglinge verbluteten an den Fronten.

Wenn daher aus den gequälten Herzen zahlloser Frauen und Mütter das Stöhnen zum Himmel steigt, daß die Welt vor den Schrecknissen eines neuen Krieges bewahrt bleiben möge, dann am stärksten im deutschen Volk.

leichten Flakkompanie, der in der H.K.L. eingesetzt war. Leutnant S. konnte mit der Panzerfaust einen in die H.K.L. eingedrungenen Panzerspähwagen abschleifen. Dabei wurde er so schwer verwundet, daß er die Besinnung verlor. Als er wieder erwachte, merkte er, daß die Geschütze nicht gesprengt waren, da der Einbruch der Engländer zu plötzlich gekommen war. Unter schwierigsten Umständen sprengte er sie und konnte sich trotz seiner Verwundung durch die feindliche H.K.L. zu der deutschen Auffangstellung durchschlagen.

Kriegsberichterstatter Leutnant Wahner

Als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht hat Großadmiral Dönitz folgenden Tagesbefehl an die deutsche Wehrmacht gerichtet:

Deutsche Wehrmacht!
Meine Kameraden!
Der Führer ist gefallen. Getreu seiner großen Idee, die Völker Europas vor dem Bolschewismus zu bewahren, hat er sein Leben eingesetzt und dem Heldentod gefunden. Mit ihm ist einer der größten Helden deutscher Geschichte dahingegangen. In stolzer Ehrfurcht und Trauer senken wir vor ihm die Fahnen.
Der Führer hat mich zu seinem Nachfolger als Staatsoberhaupt und

der Kriegsmarine versenken an der südfriesischen Küste einen feindlichen Kreuzer und einen Bewacher.

Zwischen Mur und Donau in der Ostmark hielt auch gestern die Kampfpause an. Dagegen lebte der Kampf im Gebiet Nikolsburg und Brunn, wo wiederholte Angriffe der Sowjets zerschlagen wurden, wieder auf. Oestlich Brünn erzwang der Feind einen tieferen Einbruch auf Wischau. Im Kamotraum Mährisch-Osttau trieben die Sowjets einen starken Angriffskrieg nach Westen vor und erreichten nach Inbesitznahme von Mährisch-Osttau mit Panzerspitzen Wagstadt.

Nordwestlich Dresden durchbrach unser Angriff nach Norden feindliche Stellungen und drang tief in das sowjetische Hauptkampffeld ein.

Auf der Frischen Neuhung vernichteten unsere Truppen sechs Amphibienfahrzeuge aus einem sowjetischen Landungsverband.

Bei Tage beschränkten sich die Anglo-Amerikaner auf Jagdverstecke und Tiefangriffe im norddeutschen Raum.

Mit uns harren alle europäischen, von Hunger und Terror bedrohten Völker einer neuen Ordnung, die einen dauernden Frieden und die Möglichkeit eines freien und gesicherten Lebens bringen soll. Je mehr aber von dem Raum des deutschen Ostens, der die Ernährungsgrundlage des Westens ausmühte, in die Hände der Bolschewisten fällt, um so eher und schrecklicher wird die Hungersnot über das Westeuropa kommen.

Der Bolschewismus. So ist die erste Etappe auf dem Wege zur Weltrevolution, den die Sowjets seit über 20 Jahren zielbewußt beschreiten haben. Die Erreichung dieses Zieles würde einen dritten Weltkrieg zur unabweislichen Folge haben. Wir sehen deshalb in San Franzisko nicht die Erfüllung dessen, wonach die Menschheit sich sehnt. Auch wir glauben, daß eine Weltordnung kommen muß, die nicht nur kommende Kriege verhindern, sondern auch die Brandherde beseitigen soll, aus denen die Kriege erwachsen. Man kann aber eine solche Weltordnung nicht dadurch stiften, indem man die roten Brandstifter mit zum Friedensrichter macht. Vier Jahre lang hat Deutschland in Europa und damit der Welt gegen die rote Flut gebildet. Es hätte Europa vor dem Bolschewismus bewahren können, wenn es den Rücken frei gehabt hätte.

Ebenso wie nach dem äußeren Frieden sehnt sich die Menschheit nach dem inneren Frieden, nach der Lösung der in allen Ländern brennenden sozialen Frage. Diese Lösung kann nicht im Bolschewismus gefunden werden, sondern nur in einem die Freiheit und Würde gewährenden Zustand. Wir glauben ehrlich, zur Lösung dieser Frage einen Beitrag geleistet zu haben, indem wir zeigten, daß sich Arbeitslosigkeit auch im Frieden unter schwersten Bedingungen überwinden läßt und indem wir in unserem Bereich gerechte und menschenwürdige Lebensbedingungen für den Arbeiterschleifer und damit den Bolschewismus den Nährboden entzogen.

„Es gilt das Leben unseres Volkes“

Tagesbefehl des Großadmirals Dönitz an die deutsche Wehrmacht

Als Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bestimm. Ich übernehme den Oberbefehl über alle Teile der deutschen Wehrmacht mit dem Willen, den Kampf gegen die Bolschewisten solange fortzusetzen, bis die kämpfende Truppe und bis die Hunderttausende von Familien des deutschen Ostraums vor der Versklavung und Vernichtung gerettet sind. Gegen England und Amerika muß ich den Kampf soweit und solange fortsetzen, wie sie mich an der Durchführung des Kampfes gegen die Bolschewisten hindern. Die Lage erfordert von euch, die ihr schon so große geschichtliche Taten vollbracht habt und die ihr jetzt das Ende des Krieges herbeiseht, weite-

Immer im Dienst

Unsere Sanitätssoldaten

Seit Stunden liegt das feindliche Feuer auf den Stellungen. Rauch und Dreckwälder wehen über dem Sand. Als das Artilleriefeuer an Heftigkeit nachläßt, hört man deutlich in dem niedrigen Erdbunker des Kompaniegefechtsstandes dünn und schwach und sehr einsam den Ruf: „Sanit!“ Und dann noch einmal, klein, verloren und doppelt eindringlich: „Sanit!“

Keinen Augenblick zögert der Mann, dem dieser Ruf gilt: „Mach's gut“, meinen die Kameraden in der niedrigen halbkugelförmigen, als er geht. Er nickt nur mit dem Kopf. Dann geht er hinaus, wie so oft, so oft schon. Hier und da reifen die Einschläge hoch schmutzig-graue Erdsäulen hoch, peilt es erregend nahe über das Feld. Der Tod reitet über die Wiesen und Felder und fragt nicht viel nach dem kleinen einsamen Sanitätssoldaten, der da über den Acker läuft. Er ist nicht wäherlich. Dennoch aber muß der einsame Mann weiter. Denn dort vorn liegt einer, der auf ihn wartet. „Sanit — Sanit!“ klingt es über das Feld.

Woche um Woche, Monat um Monat, Jahraus, jahrein liegt er mit den Kameraden vorn im Dreck, hockt im Bunker des Kompaniegefechtsstandes, ist immer da, immer im Dienst, so wie alle vorn immer im Dienst sind. Zu ihm kommen die Männer zuerst, wenn sie sich krank fühlen. Bei ihm holen sie Rat und Hilfe. Auf ihn vertrauen sie, wenn sie verwundet wurden, irgendwo in ihrem Erdloch liegen, wenn die Hölle ringsum aufgeln ist.

Da darf keiner wegsagen, menschlich und sachlich nicht. Da muß sich einer immer wieder beweisen, muß zeigen, was an ihm ist, was er kann und was er wert ist. Das unbegrenzte Vertrauen der Kameraden will erworben. Ja, er ist ein Kämpfer, wenn auch nicht mit der Waffe in der Hand. Das aber, was den Kämpfer ausmacht und ihn vor den anderen auszeichnet, seine Haltung, seine ruhmlöse Tapferkeit, seine selbstverständliche Bereitschaft, das kommt in erster Linie auch dem Manne mit dem roten Kreuz auf dem Arm zu.

Das Zeichen des Roten Kreuzes bedeutet keine Lebensversicherung, wie so viele glauben. Ganz abgesehen von den immer zahlreicheren Fällen der Entartung der Kriegführung auch bei unserem westlichen Gegner, geht bei unserem westlichen Gegner, geht jedesmal die Ungewißheit und Unsicherheit mit, wenn der Sanitätssoldat sich aus dem Bunker und Graben erhebt, seine Rot-Kreuz-Flagge schwenkt und nach vorne geht, ohne seine wertvolle Last nach hinten transportiert. Da heißt es jedesmal, sein Herz fest in die Hand nehmen, stark bleiben, das Bangen und die Furcht, die sich riesengroß vor dem schwachen Herz erheben, beslegen.

Wie oft aber muß der Gang nachgegan werden, da es keinen Schutz gibt, keinen anderen als den schweren Mantel der Nacht. Der Tod aber der durch die Nacht jagt, greift nach allen, macht keine Unterschiede. Du kannst dich hinlegen, kannst Deckung nehmen, kannst schießen und dich wehren. Der Sanitätssoldat aber muß gehen, muß weiter, während rings die Nacht brennt und der feurige Tod umgeht.

Aber, er hat es immer geschafft. Hat es geschafft, wenn es ihn nicht selbst erwischt hat! Er hat den verwundeten Kameraden gefunden, hat ihn mit sachkundiger Hand verbunden, hat ihm, wo es notat, auch bedingungslos Einsatz. Ich verlange Disziplin und Gehorsam. Nur durch vorbehaltlose Ausführung meiner Befehle wird Chaos und Unordnung vermieden. Ein Feigling und Verräter ist, wer sich gerade jetzt seiner Pflicht entzieht und damit deutschen Frauen und Kindern Tod oder Versklavung bringt. Der dem Führer von euch geleistete Treueid gilt nur mehr für jeden einzelnen von euch ohne weiteres nur als dem vom Führer eingesetzten Nachfolger, deutschen Soldaten, tut eure Pflicht! Es gilt das Leben unseres Volkes!

Dönitz, Großadmiral und Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht.

Allerlei Wissenswertes aus der Küche

Zwei Praktiker plaudern — Etwas für Hausfrauen, Junges ellen und Strohwtwer

Spritzen gegeben und ihn zusammen mit Kameraden zurückgebracht. Dabei heißt es immer, sich selbst helfen. Krankenträger sind nur selten da, den ersten Arzt gibt es erst auf dem Truppenverbandplatz.

So ist er immer dort, wo es hart auf hart geht, ist bei der gewaltigen Aufgabe ebenso dabei wie beim nächtlichen Stotrupp, beim kühnen Angriff genau so wie im stundenlangen Trommelfeuhr der feindlichen Artillerie, das an den Nerv frist. Unzählige Male ist er durch die Hölle gelaufen mit seiner kostbaren Last. Hart am Feind vorbei ging oft der Weg. So mancher Kamerad mit dem roten Kreuz ist dabei geblieben, ist gefallen auf diesem Weg, der bezeichnet war von den pfeilschnellen Einschlägen der Artillerie, der Granatwerfer, der Bomber. Der Schwelb rann in Bächen über die verstaubten und verschmutzten Gesichter. Denn der Weg war mühselig und die Last schwer.

Weiter! aber heißt der Befehl. Durch! Heute wie gestern und morgen. Jagdbomber mögen auf die Straße stürzen, die er mit seinen Verwundeten entlang zieht. Panzer mögen überschend vor ihm auftauchen. Was hilft es, er muß weiter, wenn auch manchmal mit dem gefüllten Gefäß dabei den Magen umkehren versucht. In seiner Hand liegt das Leben des Kameraden. Das aber verpflichtet. Keinen von ihnen läßt diese stille Verpflichtung aus, die ihn immer wieder auf den gleichen Weg hinweist, der so oft ein Weg der vielfachen Bewährung ist.

Da ist eine Kompanie fast völlig eingeschlossen in einem Dorf. Die letzte freie Straße hinaus liegt unter schwerem Beschuß. Die Kompanie muß durch. So viele Kameraden holt der Oberjäger mit der blauen Waffenfarbe aus dem Feuer zurück, die beim Sprung durch das Feuer erwischt hat. Einer aber ist drin geblieben. Einer, der sieben Kinder dahint hat. Noch einmal geht der Oberjäger zurück in das Dorf, dessen Häuser mit sprühenden Feuerstrahlen in der dunklen Nacht verbrennen. Vergeblich der Weg. Er findet ihn nicht.

Dem jungen Oberjäger läßt es keine Ruhe. Vor ihm steht das Gesicht des Kameraden, die Gesichter der Kinder. Er muß noch einmal zurück, noch einmal durch die Feuerwand hinein in das Dorf, in dem vielleicht schon die Erlaubnis, bis sie der Bataillonskommandeur ihm gibt.

Mit fünf Mann geht er dann als Führer des Spatrupps los. Vieelleicht ist es Wahnsinn, vielleicht ist alles anders. Die Kameraden wollen nicht. Als sie schon wieder umkehren wollen, hören sie aus einem Winkel der Kirche ein leises Stöhnen. Klang es nicht wie „Sani — Sani!“?

Sie finden den Schwerverwundeten und bringen ihn glücklich zurück. Wie hätten sie ihn enttäuschen können? Er rief doch nach ihnen, rief nach ihm, dem „Sani“, im felsenfesten Vertrauen darauf, daß er kommen würde. Im felsenfesten Vertrauen auf ihn, den besten Kameraden!

Immer wieder findet der einsame Ruf in seinem Herzen hundertfaches Echo, der aus dem Dunkel der Nacht, aus den wogenden Rauch- und Feuerwänden der Schlacht, über das stille leere Feld klingt. Und immer wieder gibt es für ihn dann nur das eine: hinaus, durch und vor zu dem Kameraden! Helfen, helfen um jeden Preis!

Das erste EK.

Bekanntlich wurde das Eisener Kreuz am 10. März 1813 durch König Friedrich Wilhelm III. gestiftet. Der erste Offizier, der am 18. 4. 1813 die II. Kl. der Auszeichnung erhielt, war der Major von Borcke. Die I. Klasse des Eisernen Kreuzes erhielt im Dezember 1813 der Oberleutnant Hellwig. Die ersten Träger des Eisernen Kreuzes, die dem Mannschaftsstande angehören, waren der Fusilier Lemke (EK II.) und der preussische Unteroffizier Peter Sielaff (EK I. Klasse).

Knobelbecher

Die Soldatenstiefel, „Knobelbecher“ genannt, haben bereits eine hundertjährige Vergangenheit. Sie wurden in den Jahren 1835 bis 1842 an Stelle der niedrigen Schnürstiefel und Gamaschen eingeführt.

„Was man alles so beläwt“, sagte schon unsere Großmutter, wenn sie etwas Interessantes gesehen und gehört hatte. Wahrlich, wir haben die Entdeckung gemacht, daß, wo wir auch sein mögen, es immer etwas zu sehen und zu hören gibt. So führen wir kürzlich nach dem Tages Mühsal wieder den heimatischen Gefilden zu. Während wir so dahinbrausen, sprachen vor uns zwei Frauen von interessanten Sachen, allerdings nur, das müssen wir hier einleuchten, für Hausfrauen, Jungesellen und Strohwtwer. Aber die Ehemänner dürfen beruhigt sein, auch für sie ist das, was wir hier wiedergeben wollen, zum Nutzen und zum Vorteil. Lassen wir nun die beiden Praktiker der Küche sprechen.

Kartoffelkuchen

„Was meinen Sie, ist es jetzt im Zeichen der Geseinschrankung noch angebracht, Kuchen zu backen?“ „Ich finde, das kommt darauf an. Wenn ein besonderer Anlaß vorliegt und man noch Zutaten hat, kann, so glaube ich, niemand etwas dagegen haben. Darüber hinaus gibt es doch auch gute Rezepte für Kuchen, die sehr sparsam und, was jetzt die Hauptsache ist, sehr sättigend sind. Ich würde zum Beispiel so ein Rezept für einen Kartoffelkuchen: „Oh, erzählen Sie, es würde mich interessieren!“ „Also, man nimmt 25 Gramm

Mehl, 100 Gramm Zucker, 40 Gramm Hefe, fünf bis sechs Eßlöffel Milch, eine Prise Salz, Zitronen- oder Mandelgewürz, 375 Gramm am Tage vorher gekochte Kartoffeln, etwas Fett zum Bestreichen. Zucker zum Bestreihen. Das am geschälten und gewaschenen Kartoffeln einen üblichen Hefeteig. Den lassen Sie aufgehen und kneten die geschälten und gewaschenen Kartoffeln schnell unter. Auf einem gefetteten Blech rollen Sie diesen Teig einen halben Zentimeter stark aus, lassen ihn nochmals aufgehen, bestreichen ihn mit zerlassenen Fett, bestreuen ihn mit Zucker und backen ihn bei guter Hitze.“

Kartoffelkäse

„Da wir gerade beim Kartoffelkuchen sind, kennen Sie Kartoffelkäse?“ „Nein, was ist denn das?“ „Ich habe ihn kürzlich auf dem Lande gegessen, wo ja die Brotzeit am Nachmittag noch eine größere Rolle spielt als in der Stadt. Da sucht man nun nach allen möglichen Ausfällen, um die vielen hungrigen Menschen mit abwechslungsreicher Zwischenkost zu versorgen. Dabei kann man auf den „Kartoffelkäse“ ausweichen, der aus wenig frischer Milch, Salz, feingehackten Zwiebeln und Pfeffererz abgeschmeckt. Daraus wird ein fester Ziegel geformt, der bis zum Gebrauch kühlgestellt wird. Dann

Betreuung Umquartierter steht im Vordergrund

Aus der NSV-Arbeit in unserer engeren Heimat

Je mehr unsere engeren Heimat zum frontnahen Raum wurde, um so mehr trat in den Arbeitsgebieten der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt eine Verlagerung ein. Wir haben uns im Laufe der letzten Wochen mehrfach mit der Arbeit der NSV im Bereich der Gauhauptstadt beschäftigt. In den ländlichen Kreisen des Oldenburger Landes liegen die Verhältnisse ähnlich. Hier liegt die Betreuung und die Unterbringung Umquartierter und Rückgeführt zum Hauptaufgabengebiet der NSV geworden. Die Lösung dieser Aufgaben bereitet viel Arbeit, da einzelne Kreise bereits verhältnismäßig stark belegt sind. In einer Reihe von Ortsgruppen wurden deshalb Sammellager eingerichtet und die umquartierten Volksgenossen in Gemeinschaftsküchen versorgt.

Einrichtungen dagegen wurden vielfach Kinderwohnheimen. Hier sind die Kinder der Mütter untergebracht und betreut worden, die in den Notentbindungsheimen Aufnahme finden. Eine größere Anzahl von Hilfspflegerinnen wurde in die Kreise eingeteilt. Die zuständigen Gemeindefachstellen betreuen die Kranken, die hier Aufnahme gefunden haben, unter Hinzuziehung ortsanässiger Aerzte.

Eine umfangreiche Arbeit erwuchs der NSV auch durch die Betreuung der in Privatumquartieren untergebrachten Rückgeführten. Diese versuchten in der durchweg allen Fällen einen eigenen kleinen Haushalt einzurichten. Die NSV war mit allen Kräften bemüht, das erforderliche Hausgerät zur Verfügung zu stellen und durch Lieferung von Oefen Gelegenheit zu schaffen. Auch Bäder und Bettzeug wurden im Rahmen der zur Verfügung stehenden Bestände geliefert, um die Wünsche der Umquartierten nach Möglichkeit zu erfüllen.

In einer Reihe von Kreisen, so z. B. auch im Kreise Friesland, wurde ein Suchdienst eingerichtet. Alle Rückgeführten und Umquartierten sind listenmäßig erfaßt worden, so daß es in einer großen Zahl von Fällen bereits gelang, die Anschriften von Familienangehörigen zu vermitteln.

Weiße Kohl muß den Rotkohl verdrängen. Der Gemüsebau 1945 steht im Zeichen des Massengütes. Da heißt es kommt diesmal nicht auf ein vielseitiges und umfangreiches Sortiment, sondern auf bedeutende Flächen erträge an. Große Massen von der Flächeneinheit liefern vor allem Möhren, Kopfkohl, Rote Rüben, Kohlrabi und Kohlrüben sowie solche Gemüsearten, die im Nachfruchtbaue gewonnen werden und darum zusätzliche Flächen nicht beanspruchen. Das sind im wesentlichen Grünkohl, Herbst- (Stoppel- oder Wasser-) Rüben, Spinat und Möhren. Der Anbau von Rotkohl muß also, möglichst zugunsten von Weiß- und Wirsingkohl, eingeschränkt werden. Ebenso ist der Anbau von Rosenkohl nicht mehr zu vertreten, da er zu geringe Mengen erbringt. Der Rosenkohlbaue wird in den Gemüsebaubetrieben in Zukunft überhaupt eingestellt. Die gewünschten Gemüsearten sind ausgesprochene Wintererzeugnisse, da die Versorgung in den Sommermonaten noch am besten ist. Sie müssen also zur Lagerung geeignet sein. Keine ausgesprochenen Dauer- gemüse, aber doch für die Versorgung bis in den Dezember und Januar hinein bedeutend sind die für den Nachfruchtbaue geeigneten Ge-

müsearten, bei denen die Herbststrübe eine Hauptrolle spielt. Sie wächst sehr schnell und überall und stellt ein wertvolles Gemüse dar. Am besten steht das Gemüse in zweiter Tracht nach Rüben und Kartoffeln. Neben den verschiedenen Gemüsearten sollte auch der Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen gefördert werden.

Mehr Verkehrsdisziplin. Diese Forderung wurde in der letzten Zeit schon mehrfach erhoben. Sie muß immer wieder jedem Verkehrsteilnehmer ins Gedächtnis gerufen werden. Da mit Rücksicht auf die Tief- fliegergefahr ein Teil des Straßenverkehrs auf die Nachtstunden verlagert worden ist, gilt diese Forderung vornehmlich auch für die Dunkelheit. Fahrzeuge müssen die Fußgänger- und Radfahrwege freihalten. Auch abgestellte Fahrzeuge haben in der Dunkelheit auf Radfahrwegen nichts zu suchen. Aus dem Leserkreis wird uns ein Fall mitgeteilt, wonach ein Radfahrer in der Dunkelheit auf dem Radfahrwege sich plötzlich unversehens zwischen den Hinterbeinen eines immerhin recht massiven Soldatenpferdes befand, wobei er noch Glück hatte, daß ihm nur das Rad in Brüche ging.

schneidet man davon Scheiben ab, die auf Brot gegeben werden.“ „Das ist ja im Grunde genommen nichts anderes als ein trockener Kartoffelbrei, nur recht kräftig gewürzt.“ „Allerdings, aber gerade diese Würze, die wir auch mit Schnittlauch oder roher Gartenkresse ergänzen können, macht es eben aus.“

Kartoffelpuffer

„Um noch einmal auf die Kartoffeln zurückzukommen. Mir fällt gerade ein Rezept für Kartoffelpuffer ein.“ „Was, Kartoffelpuffer, jetzt noch? Das kann sich doch wohl kein Mensch mehr leisten!“ „Doch, auf eine neue Art zubereitet, kosten sie weniger Zeit und Feuerung und verwenden vor allem weniger Fett,

Enthält die Kriegsnahrung genug Kalk?

Wenn wir zu Beginn jeder Kartenperiode unsere Lebensmittelkarten bekommen, denken wir nach der Rationierung nicht nur nach volkswirtschaftlich, sondern auch nach gesundheitlich. Sowohl bei der Verteilung der einzelnen Lebensmittel auf die verschiedenen Altersstufen, auf Kranke und Gesunde, auf Schwer- und Langarbeitende, Schwangere usw. auch die Erfahrungen und Forschungsergebnisse der deutschen Ernährungswissenschaftler mitgeteilt haben. Es ist daher auch keineswegs belanglos, ob jemand die ihm zugedachten Lebensmittel nicht genau annehme, ihm vielleicht besser schmeckende umtauscht; denn besser schmeckend die dann bedingte erhöhte Kost seinem Körper schädlichen zufügen. Nehmen wir als Beispiel den Kalkbedarf des Menschen. Wir wissen, daß das Kalzium eines der wichtigsten Mineralien im Aufbau und Stoffwechsel des menschlichen Körpers darstellt. Unser Knochen- system ist von fröhlicher Kalkhaltigkeit an auf regelmäßige Kalkzufuhr angewiesen, wenn sich nicht Mangel- schäden (Knochenbrüchigkeit, Knochenweichheit und Zahnkrankheiten) bemerkbar machen sollen. Wir wissen also das für uns notwendige Kalzium unserer Nahrung entnehmen, vor allem der kalkreichen Milch (der Kalkgehalt ist übrigens bei der Magermilch der gleiche wie bei der Vollmilch, den aus der Milch gewonnene Produkte (Butter, Käse), den Kalkgehalt der verschiedenen Kalkzufuhrarten (Kartoffeln, Bohnen, Rosenkohl, Steckrüben), und wir tun unsern Körper nichts Gutes an, wenn wir etwa auf unsere Milch und unseren Käse „verzichten“ und statt dessen lieber Zucker oder Fleisch zu

als allgemein angenommen wird. Allerdings werden sie nicht „kräftig“. Die rohen Kartoffeln werden nicht gegeben, sondern auf die „groben“ Raffal zerkleinert, mit etwas Salz vermischt und gleich in die Pfanne, in der man nur ganz wenig Fett erhitzt hat, zerdrückt. Die Schicht kann ein bis einhalb Zentimeter stark sein. Mit einem Deckel zugeeckt, läßt man sie auf kleinem Feuer anbraten, deckt dann das Ganze um, gibt, wenn nötig, noch eine Kleinigkeit Fett in die Pfanne und läßt nun auch die zweite Seite — wieder mit dem Deckel bedeckt — gar werden. Für eine Person rechnet man drei mittelgroße Kartoffeln. Ein weiterer Vorteil bei dieser Zubereitungsweise ist, daß nichts ausgebrät wird, also nichts verloren geht, und daß die Nährstoffe zur Herstellung erforderlich ist.“ „Das muß ein ganz gutes Rezept sein: diese Kartoffelpuffer könnte ich heute abend machen.“

uns nehmen, wie das innerhalb eines Familienkreises oftmals gern gemacht wird. Wieder einmal kann sich hier die Hausfrau als verständnisvolle Helferin bei der Durchführung volksgesundheitlicher Maßnahmen erweisen, indem sie wirklich jedem das Seine zukommen läßt. Es ist ganz interessant, einmal etwas tiefer in das Problem der Lebensmittelchemie hineinzu schauen, das gleichermaßen chemische wie biologisch-medizinische Fragen berührt. Da ist z. B. die Vollkornbrotpropaganda; jeder hat wohl heute gehört, daß „Vollkornbrot gesünder ist als Weißbrot“, daß „es für die Zähne besser sei“. Aber, Hand aufs Herz, wer kann als Laie sagen, warum das so ist? Kurz gesagt: zum Herstellen von Vollkornbrot wird stark ausge- mahlenes Mehl verwandt (Vollkornschrot). Im Gegensatz zum wenig ausgemahlene Mehl, das für das Backen von Weizenbrot Verwendung findet, enthält das erstgenannte dunkle Mehl die in den äußeren Kornschichten und im Keimling befindlichen Aufbaustoffe für unseren Körper, u. a. auch die Mineralstoffe wie Kalk. Der Kalziumgehalt des Vollkornbrotes ist also entsprechend hoch, je mehr das Mehl ausgemahlen ist.

Es ist festzustellen, daß wissenschaftliche Untersuchungen an Versuchspersonen, die rein „kartennmäßig“ ernährt wurden, wie auch der Gesamtgesundheitsergebnisse des deutschen Volkes ergeben haben, daß im sechsten Kriegsjahre trotz quantitativer Herabsetzung der kalziumhaltigen Nahrungsmittel keinerlei Kalkmangelerscheinungen festgestellt werden konnten.

Gustav Frenssen

Bauer und Teufel

In seinem Heimatdorf Barlt in Dithmarschen starb hochbetagt der Dichter Gustav Frenssen

Als ich in Schenefeld war, da erzählte die Frau: Da wäre mal ein Bauer gewesen, der hat mit dem Teufel zusammen einen Krug Land geheuert auf zwei Jahre. Da sagte der Teufel zu dem Bauern: „Du sollst das Land bestellen. Wir wollen aber darum würfeln, wer das haben soll, was über der Erde wächst.“ Na, das ging denn ja los. Und der Teufel hatte natürlich die meisten Augen und sollte nun alles haben, was oben wuchs. Da ging der Bauer hin und bestellte das Feld mit lauter Runkelrüben. Und als der Herbst da war, bekam der Teufel die Blätter. Na, im nächsten Jahre würfeln sie denn wieder. Und der Teufel würf nun ja natürlich die wenigsten Augen und soll ja denn nun alles haben, was unter der Erde ist. Da ging der Bauer hin und bestellte das Feld mit Weizen. Und als der Herbst da war, bekam der Teufel die Wurzeln. Nun schimpfte er ja natürlich dem Bauern die Haut voll. Und zuletzt sagte er: „Morgen komme ich wieder. Dann sollst du dich mit mir kratzen.“ Da wurde der Bauer denn ja bange. Aber seine Frau merkte, daß er immer mit der Hand hinterm Ohr sah und traurig war. Da fragte sie ihn: „Was ist dir in den Narcken ge-

logen?“ Da sagte er ihr: So und so. „Und morgen soll ich mich mit dem Teufel kratzen.“ Da sagte die Frau: „Sei man ganz ruhig. Ich will schon mit ihm fertig werden.“

Also, was zu tun? — Sie setzt sich hin und wartet und tut, als wenn sie giftig ist.

Richtig kommt der Teufel und sagt: „Was fehlt ihr denn, kleine Frau?“ „Ach“, sagt sie, „sieh doch bloß mal diesen großen Riß in meinem schönen Eichenstamm! Mein Mann sagt, er soll sich mit einem anderen Mann kratzen. Da hat er zur Probe mit dem Nagel von seinem kleinen Finger diesen großen Riß gerissen.“

Der Teufel sah nach der Tür und fragte: „Wo ist er denn jetzt hin?“ „Wo soll er sein?“ sagte die Frau. „Er ist nach dem Schmier gegangen und läßt sich die Nägel schärfen.“

Da ging der Teufel sachte nach der Tür und machte, daß er fortkam.

Wir verdunkeln von 21.00 bis 5.15 Uhr

Verlag und Druck: NS. Gauverlag Weser-Ems GmbH, Oldenburg, Gotorpstraße 18/19. Gauverlagleiter: Friedrich Hildebrandt; Verlagsleiter: Herbert Heise, beide in Oldenburg. Anzeigepreise nach Anforderung. RPK. 1/862.

Für Führer, Volk und Reich geben ihr Leben
Heino Viet, Gefr., am 21. 4. 45 im 22. Lebensjahre im Lazarett in tiefer Trauer Frau Hermine Gebken geb. Viet und Braut Margie Julis nach allen Angehörigen. — Oldenburg, Dietrichstr. 2.
Karl Solthaus, Uffz. in einem Gren-Regt., gefallen im 44. Lebensjahre am 3. 2. 45 im Osten, in tiefer Trauer Marie und Kinder nebst Angehörigen. — Jever und Nebum (Stedingen).
Erwin Wiltz, Werkmeister, im 37. Lebensjahre im Westen, in tiefem Schmerz Elisabeth, geb. Bonnenmoser und Sohn Wolfgang und Angehörige. — Varel.

Heinz Gerritzen, 14 Jahre, durch Terrorsturz am 29. 4. 45 in versagbarem Leid Paul Gerritzen, 2. Zl. im Felde, und Frau geb. Friedrich, Schwester und Angehörige. Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden. — Oldenburg, Weidamstr. 6.
Es starben:
Eran Hausmann, 68 Jahre, am 27. 4. 45, in tiefer Trauer, im Namen der Angehörigen: Frau Anna Kullerorgung in der Sommermonat noch am besten ist. Sie müssen also zur Lagerung geeignet sein. Keine ausgesprochenen Dauer- gemüse, aber doch für die Versorgung bis in den Dezember und Januar hinein bedeutend sind die für den Nachfruchtbaue geeigneten Ge-
Frau Johanne Stamerellers geb. Trone, 11. 10. 1867 — 23. 4. 1945. In stiller Trauer die Angehörigen. Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden. — Oldenburg, Bioherfelder Straße 94.
Heinrich Barthel im 75. Lebensjahre am 29. 4. 45. Hinterlassen von sieben Kindern. Beerdigung Sonntag, 5. 5. 45, früh 7 Uhr, auf dem Gertrudenfriedhof. — Oldenburg, Ritterstraße 14.
Witwe Marie Harms geb. Mangels am 27. 4. 45 im 84. Lebensjahre, in stiller Trauer Frieda Behrens geb. Harms, im 45. Lebensjahre, die Beerdigung fand in aller Stille auf dem alten Osterberger Friedhof statt. Osterburg I. O., Weitzstr. 9.

Geburten
Wolfgang, Y 23. 4. 45. Ingeborg, Peteralige, geb. Bischof, Heinz Peteralige, Oldenburg I. O., Elsassee, Straße 20.
Verlobungen
Ww. Elisabeth de Vrese, Franz Engel, Siggart, Oldenburg.
Vermlungen
Obst. Stud. Ing. Heinrich Gerke und Ww. Johanna Gerke, geb. Ziltner, Oldenburg (Oldbg.), Wardenburgstr. 19. I. 5. 1945.
Amtlicher
Oldenburg, Aufgebot (SF 3/45). Der Kaufmann und Fuhrmann Gustav Friedrich Oldenburg hat das Aufgebot des Hy-

pothekenbriefes über die auf dem Grundbuchblatt der Stadtgemeinde Oldenburg zu Akten 524 in Abteilung III, Nr. 3, für ihn eingetragene Darlehensforderung von 1000.— RM, beantragt. Der Inhaber der Urkunde aufgefordert, spätestens in dem auf den 10. 10. 1945, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen. Widrigenfalls die Kreditserklärung der Urkunde erloschen wird. Oldenburg, den 6. April 1945.
Offene Stellen
Haushaltshilfe für 3 bis 4 Vormittage. Frau Heimsath, Mollkestraße 5.
Vermluchen
Jahrbücher, Klls-Bücher zu haben und kaufen ges. Scheeje, Auguststr. 65.

Verloren
Brille Auguststr.-Waldstr. verl. Gute Belohnung. Scheeje, Auguststr. 65.
Damenrad „Libelle“, Oldenburg, im Ornefeld 13.
Damenrad „Frisenstolz“, Eversten, Baunesterr. 21.
Deckenbündel u. fr. Koffer bei Panne auf Landstraße Varel-Oldenburg am 5. 4. mit LKW-W.M. 2335. Inhalt: Kochtopf, Handtaschen, Seifenpulver, Sparschneidmesser, Tagebuch und Gummischeibe. Gute Belohnung. Voreb. Varel, Fr.-August-Str. 2.
H. Schwegel, mit Schuß-Decke entl. Ange Straße 19, Tel. 3001.

Oldenburgische Zeitung

OLDENBURGER NACHRICHTEN

STAATSARCHIV
OLDENBURG
ABT. Z 7/40
BIBLIOTHEK *

Nummer 1

Oldenburg, Sonnabend, 5. Mai 1945

Gottorpstraße 18-19

BEKANNTMACHUNG DER MILITÄRREGIERUNG

1. Öffentliche Versammlungen sind verboten.

(Eine Zusammenkunft von mehr als drei Personen wird als öffentliche Versammlung betrachtet.)

2. Das Singen nationalsozialistischer Lieder, z. B. Horst-Wessel-Lied und das „Deutschland über alles“, ist verboten.

3. a) Die Verdunkelung beginnt eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang und endet eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang.

b) Mit sofortiger Wirkung besteht für sämtliche männlichen Personen Hausarrest, bis ein Erlaubnisschein von der Militärregierung ausgestellt ist. Weibliche Personen können in der Zeit von 10 bis 11 und 15 bis 16 Uhr ihre nötigsten Besorgungen machen.

Während dieser Zeit sind die Geschäfte offenhalten, auch an Sonntagen.

c) Die Vernichtung oder Unterlassung von Meldungen an die Militärregierung über Ausrüstung und Besitztümer aller Art, die den Alliierten nützlich sein können, wird als ernsthafte Übertretung angesehen und bestraft.

4. Der Bevölkerung wird befohlen:

Im Polizeiamt, Carl-Röver-Str. 14, sind bis zum 7. Mai 1945 abzugeben:

Sämtliche Feuerwaffen und Sprengstoffe aller Art, die in ihrem Besitz sind. Gleichzeitig sind alle Kenntnisse von Waffenlagern aller Art schriftlich mitzutellen.

Sämtliche Kameras, Photoapparate und Feldstecher mit Namen zu versehen und gegen Quittung dort abzugeben. Gleichzeitig sind dort abzulefern: sämtliche Rundfunk-Sendegeräte, oder lose vorhandene Zubehörtelle und sonstige Mittel, um Nachrichten zu verbreiten. Auch sind sämtliche Brieftauben dort abzugeben.

5. Die Lebensmittelverteilung wird für alle Artikel in der bisherigen Weise fortgeführt.

6. Sämtliche Arbeitgeber (freie Berufe, Behörden und Private) haben dem Arbeitsamt bis zum 7. Mai 1945, 16 Uhr, eine namentliche Liste aller bei ihnen beschäftigten männlichen Personen zwischen 16 und 65 Jahren einzureichen. In der Liste ist das Geburtsdatum und die Beschäftigungsart anzugeben. Das Arbeitsamt hat diese Liste der Militärregierung zu überreichen.

vom Dienst enthoben) und alle nicht von der Reichspost beschäftigten Personen, die auf dem Gebiete des Fernmeldewesens tätig sind, haben sich an ihrer bisherigen Arbeitsstelle zum Dienst zu melden, bis sie von der Militärregierung andere Weisungen erhalten. Im Rahmen des Paragraph 1 dieses Gesetzes sind die vorgenannten Personen für die unversehrte Erhaltung, Instandhaltung und Instandsetzung aller Anlagen, Lager und Vorräte des Nachrichtenwesens verantwortlich; sie sind ferner verantwortlich für die unversehrte Erhaltung aller Meldungsbelege, Schriftstücke, Kontobücher und der sich hierauf beziehenden Belege, sowie für die genaue Auskunfterteilung über alle Telegraphen-, Fernschreib- und Fernsprechnetze (sowohl der Funk- als auch der Drahtsysteme) unter gleichzeitiger Angabe von Einzelheiten über zugehörige Einrichtungsgegenstände, schließlich für die Beschützung aller derartiger Anlagen, Lager, Vorräte, Schriftstücke gegen Sabotage, Beschädigung und Besetzung, es sei denn auf Anordnung der Militärregierung.

ARTIKEL II

PRIVATES NACHRICHTENWESEN

5. Alle Funksendegeräte, deren Teile und Zubehör sind gegen Empfangsbestätigung abzulefern; alle Brieftauben sind gemäß den von der Militärregierung in jeder Ortschaft veröffentlichten Bekanntmachungen gegen Empfangsbestätigung abzulefern oder anzumelden.

6. Wer Gegenstände und Einrichtungen besitzt, die in eine der nachstehend aufgeführten Gruppen fallen und nicht einen Teil des öffentlichen Verwaltungen gehörenden Nachrichtenwesens bilden, hat dieselben gemäß den von der Militärregierung in jeder Ortschaft veröffentlichten Bekanntmachungen anzumelden:

- Fernsprech- und Telegrapheneinrichtungen, einschließlich Leitungen (mit Ausnahme von Hochspannungsleitungen), Mikrophone und Lautsprecheranlagen;
- Elektrizitäts-, Prüf- und Meßapparate und Einrichtungen (mit Ausnahme von solchen, die der Gleichrichtung dienen) mit einer Anodenentladung von mehr als 10 Watt;
- Einrichtungen und Apparate zur Hochfrequenzstromerzeugung mit einer Frequenz von mehr als 10 000 Herz (mit Ausnahme von superheterodynen Rundfunkempfängern), die als Teil einer Einrichtung oder eines Apparates

MILITÄRREGIERUNG DEUTSCHLAND Kontrollgebiet des Obersten Befehlshabers GESETZ Nr. 76

(Abgeändert)

Post, Fernsprech-, Telegraf-, Funk- und Rundfunkwesen

ARTIKEL I

ÖFFENTLICHES NACHRICHTENWESEN

1. Bis auf weitere Anordnung der Militärregierung wird jeder Fernsprech-, Telegraphen- und Funkdienst im Inlands-, Auslands- und Durchgangsverkehr einstweilen eingestellt. Draht- und drahtlose Rundfunksendungen werden hiervon ausgenommen und unterliegen besonderen Bestimmungen.

2. Alle Gegenstände, die durch die Post im Inlands-, Auslands- oder Durchgangsverkehr befördert werden, sind von den Postbehörden anzuhalten und bis auf

weitere Anordnung der Militärregierung in Verwahrung zu nehmen.

3. Vorbehaltlich anderweitiger Anordnung der Militärregierung wird die Fortführung des Betriebes von Postsparkassen und des Geldübermittlungs- und Scheckdienstes der Reichspost durch die Bestimmungen dieses Artikels nicht berührt, vorausgesetzt, daß dies nicht die Benützung eines einstweilen eingestellten Dienstes erfordert.

4. Alle Beamten und Angestellten der Reichspost (mit Ausnahme der auf Anordnung der Militärregierung einstweilen



oder selbständig benutzt oder ge-
braucht werden;

- e) Rundfunkempfänger mit eingebauten Zwischenfrequenzoszillatoren und andere besondere Einrichtungen zum Empfang von tonlosen Wellen;
- f) Rundfunkempfänger, die besonders gebaut sind für den Empfang jeder anderen Funksehung als der, die von privatwirtschaftlichen oder staatlichen Sendern ausgehen, wie z. B. Verkehrsempfänger;
- g) Alles, was dem Drahtfunk dient.

7. Die Militärregierung wird von Zeit zu Zeit durch Bekanntmachung oder in anderer sachdienlicher Weise die Ablieferung oder Anmeldung von a. Jeren sich auf Nachrichtenwesen beziehenden Apparaten und Gegenständen anordnen. Wer solche Apparate und Gegenstände besitzt, hat diese entsprechend den Weisungen der Militärregierung abzuliefern oder anzumelden.

ARTIKEL III

ZENSUR

8. Jeder durch die Post beförderte Schriftwechsel, alle auf diesem Wege beförderten privaten Schriftstücke und Urkunden, sowie alle Mitteilungen mittels Fernsprecher, Fernschreiber, Telegraph und Funkdienst müssen nach Wiederaufnahme des entsprechenden Dienstes die Zensurbestimmungen der Militärregierung beachten und dürfen nur auf dem behördlich zugelassenen Wege übermittelt werden. Mitteilungen, private Schriftstücke und Urkunden im Besitze von reisenden Zivilpersonen sind ebenfalls der Zensur unterworfen.

9. Die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes gültigen Bestimmungen sind die „ZENSURBESTIMMUNGEN FÜR DIE ZIVILBEVÖLKERUNG IN DEUTSCHLAND UNTER DER HERRSCHAFT DER MILITÄRREGIERUNG“ (Abschriften dieser Bestimmungen werden, soweit wie möglich, in

jedem Postamt ausliegen und im Amtsblatt der Militärregierung veröffentlicht). Diese Bestimmungen können von Zeit zu Zeit ergänzt oder abgeändert werden.

10. Die Beamten und Angestellten der Reichspost haben alle zweckdienlichen Schritte zu unternehmen, um die vollständige Einhaltung der Zensurbestimmungen zu gewährleisten und eine Umkehrung der Zensur zu verhindern.

ARTIKEL IV

STRAFEN

11. Jeder Verstoß gegen die Vorschriften dieses Gesetzes wird nach Schuldigsprechung des Täters durch ein Gericht der Militärregierung nach dessen Ermessen mit jeder gesetzlichen Strafe, einschließlich der Todesstrafe, bestraft.

ARTIKEL V

INKRAFTTRETEN

12. Dieses abgeänderte Gesetz tritt am Tage seiner Verkündung in Kraft.

IM AUFTRAGE DER MILITÄRREGIERUNG